

# Zwei Gedichte

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **19 (1954)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859164>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zwei Gedichte.

Von Traugott Meyer, Basel. \*

### E guete Trumpf.

Der Oberscht Peter Stuppa vom Garderegimänt  
luegt dry wie drei Tag Räge — und rybt anenander d Händ.  
Syt Stunde rucken im allbot Offizier uf e Lyb,  
brummlen und chiifle chruttig, wo tüüfels der Sold denne blyb!  
Es haig ekai Art und Gattig und pack aim a der Ehr,  
wemme für nüt müess dra sy, wie wemme niemerem weer.  
Der Oberscht Peter Stuppa verchocht e stilli Wuet,  
es zöiserlet i den Augen wie von ere ghaimen Gluet.  
Er streckt si, lait si waidlig wysytemeessig a,  
goht styf vor e König ane — und stellt und zaigt der Ma.  
Churz, wies so Schwyzerbruuch isch, bringt er die laidi Gschicht,  
s het mänge chnörige Bängel i sym chnorzige Bricht.  
Do chischperet e Minischer und nickt em König zue:  
«Sire, was Dir scho gschänkt hait, chöntis wäger tue!  
Die Taler Sold a d Schwyzer gäben e Bärge so gross —  
me pflaschteriti dermit vo Paris uf Basel d Stross.»  
Der Oberscht Peter Stuppa wird chlotzig wien e Stai:  
„Und s Bluet, wo d Schwyzer im Diensch für d Chronen verlore hai?  
Me füliti dermit e Grabe so eberächt gstriche voll,  
dä längti juscht vo Basel bis uf Paris jowoll!»  
Me schwygt e Rung. Der König luegt sy Minister a:  
«Der Sold wird sofort uuszahlt. D Schwyzer müessen in ha!»

### Treu bis i Tod.

18. August 1792.

Um d Bruscht sy mer rot, wie s Bluet so rot,  
um d Bai sy mer wyss wie Schnee.  
So lang no s Härz im Lyb inn schlot,  
cha dais, won is tief i der Seel inn stoht,  
kai Macht vo der Wält cho neh —  
öisers luter Wörtli: treu!

S hai alli andre der König verlo  
trotz Guld und Aid und Ehr.  
S will kain uf em gwagglige Bode stoh!  
Vo öis blybt aber der Hinderscht do,  
wie wenn er ygwurzlet weer —  
wägem aidige Wörtli: treu!

\* Aus dem Gedichtbändchen «Stimmen und Stunde», Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau 1951, das eine Auslese der schönsten und reifsten Gedichte Traugott Meyers enthält.

Und schwemmts au z hüüfewys Gsindel a  
 und brüelts und fluechts dur d Nacht,  
 mir stönden i Räge, Ma bi Ma,  
 und hüete s Schloss, der Park näbedra —  
 und mit is hüetet und wacht  
 öisers tapfer Wörtli: treu!

Woll fahre die Hüüfe wie Tüfel dry  
 und gaifere: „Furt mit de Gwehr!“  
 Do chochts — e Hell chönnt inn is sy,  
 und mer süüfere d Höf und d Gärte derby —  
 unds wird is lycht um das schwer  
 und so trutzig Wörtli: treu!

Kanone dunnere, all wie meh.  
 Dur d Räge wüetet der Tod.  
 «Mer müesse d Gwehr em Volch abgee!  
 Der König wills!» — Tuet das aim weh!  
 Und was is hebt dur d Not —  
 lot zletscht au no s Wörtli: treu?

Mer folge, folge voll Scham und Chyb  
 em König sym bittere Wort.  
 Und Möntschehüüfe, so Ma wie Wyb,  
 göitsche wie s Meer über Lyb a Lyb —  
 si schütte Schand und Mord  
 über s ehrlich Wörtli: treu!

Und tuusig falle. Und wo aine goht  
 und was er no mag ergseh —  
 zäntummen isch alls vom Bluet so rot.  
 Aber hööch ob däm Heldetod erstoht  
 e Stärn so wyss wie Schnee —  
 öisers ebig Wörtli: treu!

## Beiträge zur Geschichte des Dorfes Diegten.

Von *Peter Stöcklin*, Diegten.

«Das Dorf Dieckten wird eigentlich in Nider- Mittel- und Ober-Dieckten abgeteilt, weil die Häuser dem Bach nach zerstreuet angelegt sind. Da aber in dem Mittel-Dieckten die Ueberbleibsel der alten Burg Eschenz stehen und oben gegen Eptingen die Mühlen wie abgesöndert sind; so unterscheiden einige das Dorf in 5 Teile und sagen zu Nider- Schloss- Mittel- Mühle- und Ober-Dieckten.»

So beschreibt schon 1760 *Daniel Bruckner* in seinen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» das Dorf Diegten<sup>1</sup>.

Zwar haben sich in diesen 200 Jahren diese fünf einzelnen Siedlungen unseres Dorfes meist der Strasse nach erweitert; aber auch heute noch springt einem diese «eigentümliche Anlage des Dorfes Diegten» in die Augen. Das